

Ottmar Fuchs

BIBLISCHE GESCHICHTEN UND CHRISTLICHES HANDELN.

Überlegungen zu einer angemessenen Vermittlungstheorie zwischen Schrift und Leben.⁰

1. Vorbemerkung

Eine praktische Theologie, die ihr Verhältnis zu den verbindlichen Inhalten der jüdisch-christlichen Tradition im Horizont einer integrierten Erfahrungs- und Handlungstheorie konzipiert¹, wird die Frage nach dem entsprechend qualifizierten Vermittlungsweg zwischen christlichem Traditionsgut und aktuellem Handeln neu zu stellen haben. Wie können biblische Erfahrungen und Handlungszusammenhänge, faßbar in den Texten der Schrift, mit gegenwärtigem Leben in kritische Verbindung gebracht werden? Und zwar so, daß die Konkretheit des Lebens in beiden Feldern (denn konkret sind biblische Texte und vertextbar ist auch unser konkretes Leben) dabei nicht verlorengelht? Ja vielmehr: daß in der Konkretheit biblischer Geschichten ihre Normativität für gegenwärtiges konkretes Leben gerettet wird?

Große Worte wie "Gerechtigkeit" und "Freiheit" haben ein vielsinniges Bedeutungsvolumen mit gleichzeitig allerorten gefeierter zustimmungspflichtiger Qualität. Die universale Hochschätzung der Begriffshemisphäre entspricht paradoxerweise ihrer inhaltlichen Bestechbarkeit. Keiner weiß, was eigentlich gemeint ist! Diese "Indifferenzierungskunst"² legt solche hohen Worte schlimmsten Tyrannen noch in den Mund. Es ist höchste Zeit, die im sozialen und politischen Raum zu beobachtende Allbezüglichkeit solcher Wörter und die damit eingeforderte Zustimmung zu fragwürdiger Praxis dadurch zu verringern, daß der Begriff auf seine "materialen" kommunikativen Binnenstrukturen gebracht wird.

Im Hintergrund steht die seit Jesu von Nazaret nicht aufgebare und auch selten aufgegebenene Klage: Wie konnte und kann es immer wieder vorkommen, daß Menschen ohne Verletzung ihres christlichen Selbstbewußtseins dennoch unchristlich handeln? Die Legitimationsoperationen, die die christliche Identität von einzelnen,

Politikern, Gruppen und ganzen Nationen aufrecht erhalten, sind raffiniert und haben zu jeder Zeit glänzend funktioniert. Argumentativ ist vieles recht leicht ins Lot zu bringen, um sein eigenes Handeln nicht verändern zu müssen, sondern (im Extremfall verbunden mit abscheulichsten Taten) ein schuld-tötendes "gesundes" christliches Selbstbewußtsein zu behalten. Solche Eigenwilligkeit des Menschen triumphiert über den Willen Gottes unter dem Etikett seiner eigenen Worte. Das ist die neuralgische Frage: Ist Gottes Wort auf praktischer Ebene so beliebig, daß fast jedes Handeln sich noch darunter einstellen kann: der Juntachef und der Geknechtete, der Kriegstreiber und der Friedensstifter, der Aufrüstende und der Abrüstende, der unmenschlich und rücksichtslos Erfolgreiche und der um menschlichen Zögerns willen Benachteiligte, kirchliches Amt als Macht-ausübung und als Dienstausübung?

2. Vermittlung in Leibhaftigkeit

Das Stichwort der "Gesinnungsreligion" lieferte nicht selten die rechte Denkfigur, um die Unvereinbarkeit zwischen biblisch-christlichem Anspruch und eigenem realen Handeln zu überbrücken. Die Radikalität erzählter biblischer Wirklichkeit wird aufge- weicht in: "das geht ja nicht, wo kommen wir denn da hin, wir müssen doch rational bleiben, schließlich kann man doch nicht, das ist ja verrückt!" Christliches ist oft sperrig genug, sich zu vielen Zeiten und ihren Verständlichkeitsstandards quer zu stellen, und dies besonders, wenn es um konkrete Handlungsmodel- le geht, die der Mensch lieber vom eigenen *kognitiven* und af- fektiven Gutdünken ausgehandelt haben möchte. Substrahiert man freilich biblisch erzähltes und erzählbares Handeln und Begegnen nur auf einen intentionalen Gehalt bzw. auf eine gedankliche "Sinnspitze" eines Textes, fällt jeglicher Kompromißversuch um vieles leichter. Der Konflikt zwischen vertexteter und aktuel- ler Praxis wird durch vorlaute *Rationalisierung* zwischen "Natur" und "Übernatur" harmonisiert.³ Vieles an den Beispielen der Bi- bel ist unter gegenwärtigen Vernünftighkeitsstandards rational einsehbar und argumentativ nachvollziehbar: aber eben nicht al- les, *manches erscheint* paradox und vor allem im Extremfall (dem er-

kennnistheoretischen Testfall der Wahrheit nach Walter Benjamin⁴) hinkt die argumentative Einholbarkeit des ermöglichten bzw. geforderten christlichen Handelns zumindest hinter dem Handeln selbst nach, wenn sie nicht überhaupt auf der Strecke bleibt: beispielsweise wenn es um Opferbereitschaft im Horizont des christlichen Kreuzes geht, um Handlungen, die oft argumentativ leicht abzuwehren wären, aber in Verbindung mit biblischen Geschichten durch Identifikation und Entscheidung zu riskieren sind.

Der ständig drohenden Funktionalisierung menschlicher Denkkraft für ganz unterschiedliche Zwecke stellt die christliche Erinnerung die normative Qualität der biblischen Handlungs- und Kommunikationszusammenhänge entgegen.⁵ Über deren geistigen Gehalt ist zwar verstandesmäßig nachzudenken, aber dieses Nachdenken darf sich nicht verselbständigen und seinerseits zur Norm für das Verstehen und für die Bestimmung der Handlungskonsequenzen der biblischen Geschichten werden. Verstehen entzündet sich hier vielmehr direkt am Beispiel, an der Nachfolge und nicht an einem Nachdenken, das die Nachfolge erst einmal aussetzt. Erleb- und erhandelbar im Sinne christlicher Identität sind christliche Werte erst im Kontext interaktionaler Vorgaben, hier natürlich besonders der biblischen. Von diesen her wird auch unser Verständnis von Wert-Begriffen noch einmal in Frage gestellt, das Gute im Menschen noch einmal daraufhin befragt, ob es denn gut genug sei, oder ob er gar einer Selbsttäuschung obliegt und unter dem Etikett guter Worte Schlimmes vollzieht.

Wir haben eine praktisch-theologische Vermittlungstheorie anzu-zielen, wo die "Idee Christentum" konkrete und praktische Strukturen notwendig in sich trägt, so daß sie nicht mehr leicht zu bestechen, sondern in ihrer Handlungsbedeutung vereindeutigt ist: wo andererseits die Handlungsvorgaben derart Geschichtsoffenheit und Freiheit befördern, daß sich die affektive und reflexive Kreativität zu einer eigenständigen Lebensgestaltung der Individuen und Gruppen steigert. Vermittlung von Normativität, will sie konkret und kreativ sein und bleiben, bewegt sich dann im Zwischenraum zwischen Singulärem und Allgemeinem, be-

wegt sich am besten in einem Medium, worin beide Dimensionen, die inhaltliche Allgemeingültigkeit (Verbindlichkeit) und das Besondere und Variable ihrer Konkretion, eine Wirklichkeit bilden. Zwei Holzwege in der praktischen Theologie könnten dadurch vermieden werden: einmal die Deduktion des Singulären und Konkreten aus dem Allgemeinen (beispielsweise aus systematischen Obersätzen), zum anderen aber auch die Induktion des Allgemeinen aus dem Singulären: denn letzteres hieße das Konkrete aufgeben zugunsten eines geistigen Oberbegriffs. Allgemeines stünde dann ja wieder zur Deduktion an, ohne daß es seine Herkunft für den Transfer fruchtbar machen könnte.

Indem Singulär-Konkretes Allgemeingültiges durchsichtig macht, indem Allgemeingültiges konkrete Strukturen in sich trägt, gelangen wir bildungsphilosophisch zum Stichwort des "Beispiels"⁶ (und theologisch zum Stichwort "Nachfolge", s.u.). Indem es um Kommunikationen und Aktionen von Menschen geht, also um ihre Interaktionen, die sequentiell erzählbar sind, geht es um das Stichwort "Beispielgeschichte".⁷ Beispielgeschichten sind aus solcher Perspektive das Kommunikative und damit zwischenmenschlich praktische Realisat einer bestimmten Idee: dabei ist wichtig zu betonen, daß die Idee für sich frei schwebend niemals existieren kann, sondern nur in Verbindung mit ihrem entsprechenden Körper, also mit ihrer kommunikativen Leibhaftigkeit, sichtbar wird.

3. Lernen am Beispiel

Wie soll auch sprachsoziologisch, erziehungsgeschichtlich und bildungspolitisch eine treffsichere Anwendung des Allgemeinen hinsichtlich des Besonderen, einer Idee hinsichtlich ihrer Verwirklichung möglich sein, wenn nicht durch Übungsbeispiele und damit durch Anschauungslernen!⁸ Der Normaltypus der praktischen Erkenntnis ist dadurch gekennzeichnet, daß er sich bewegt in der spannungsoffenen Korrelation zwischen Erfahrung und Bedeutung. Buck spricht hier von einem "Gang von Beispiel zu Beispiel", bei dem im Konkreten allgemeine Größen (Normen, Werte usw.) erfahren werden.⁹ Im Gang von Beispiel zu Beispiel wird zudem die vorgängige Vermitteltheit von Mensch zu Mensch

in der Geschichte, von Handeln und Reden deutlich. Geschichte wird nicht über- und verspielt durch abstrahierende Gedankensysteme. Das Beispiel hat und macht Geschichte! Das Beispiel ist als solches reflektiert¹⁰ und treibt zur Reflexion. Es ist die Variante eines inhaltlichen Wertes und provoziert durch sich hindurch zu neuen kreativen Varianten! Solche "Nachfolge" von Beispielen ist also kein gedankenloses Kopieren eines Musters. Vielmehr hat ein solcher Prozeß elementare Erkenntnis- und Freiheitsfunktionen.

Im literarischen Drama beispielsweise und seinem Spielfluß der Figuren sowie in den entsprechend ablaufenden Integrationen und Identifikationen des Publikums wird der Sinngehalt des entsprechenden Themas erspielt und damit interaktionell erschlossen. Hörer und Zuschauer werden implizit oder explizit (im epischen Theater Brechts) zum Mitmachen animiert und können im dramatischen Mitgehen erfahren, was zum Beispiel Liebe oder Gerechtigkeit im Sinne des Autors bedeutet. Solche Vorstellung erweitert die emotionale und kognitive Sinnerfahrung des Publikums, was sich oft darin zeigt, daß danach intensive Eindrücke und Gedanken besprochen werden!

Die Dramaturgie einer Idee, etwa die Beispielerzählung vom Arbeiter im Weinberg hinsichtlich der Idee der Gerechtigkeit, wie Gott sie will, ist wesentlich und notwendig mit dem Ideenbegriff verbunden. Davon abgetrennt können Inhalte nicht ausreichend definiert werden. Ein Beispiel weist nicht zuerst auf ein Allgemeines über allen Beispielen hin: es will neue Beispiele.¹¹ Der Begriff ist nicht als situationsüberlegene Theorie ohne seine Dramaturgie zu haben, will er nicht seine konkretons-fähigen Inhalte verlieren und praktisch beliebig werden. Ein praxisrelevanter Begriff kann immer nur in der Kategorie konkreter Theorie angesiedelt sein.

Das Wort "konkrete Theorie" braucht eine Verdeutlichung: Die Anwendung von Begriffen auf nichtarbiträres, sondern wirklich entsprechendes Konkretes braucht Vermittlungsoperationen, deren hermeneutische Regeln von einer Basis auszugehen haben, die beiden zu vergleichenden Größen inhärent sein muß. Sonst kann es keinen gegenseitigen Ansatzpunkt zur Bestimmung von Ähnlichkeit und Differenz geben.

So hat beispielsweise die Verhältnisbestimmung zwischen den Begriffen "Haus" und "Plan" keinen Sinn, wenn nicht klar ist, daß der Plan die Baustruktur des gebauten bzw. zu bauenden Hauses in sich hat und wenn umgekehrt nicht klar ist, daß ein gebautes Haus in sich die Manifestation des Planes ist, der seinem Bau zugrunde lag oder liegt. Mit Hilfe des Abstraktums "Haus" können Bauleute ein Haus phantasieren, aber nicht in konkretem Arbeitshandeln bauen. Sie brauchen dafür eine konkrete Theorie, eben den Plan des Hauses.¹² Erst wenn der Begriff "Haus" im Plan eines Architekten Struktur angenommen hat, ist entsprechendes Handeln möglich. Ändernfalls ist alles beliebig. Sätze wie: "das Haus muß schön werden, es muß bequem sein usw.", helfen nicht viel für das konkrete Arbeitshandeln.

Ähnliches gilt, wenn man die Latte ein Stück höher anlegt: wenn der Begriff "Gerechtigkeit" beispielsweise nicht in sich eine konkrete Theorie aufweist, in der er seine Basisstruktur einzeichnet, ist er beliebig offen für menschliche und unmenschliche Einphantasierungen und Realisierungen. Was Gerechtigkeit ist, kann, damit es eindeutig wird, allenfalls definiert werden durch das Medium eines entsprechenden "Handlungsplanes", auf den man deutet und den man im Deuten als gerecht qualifiziert: "Das ist konkret Gerechtigkeit, wenn beispielsweise alle Arbeiter für die gleiche Leistung gleichen Lohn bekommen". Was dann den Vergleich zwischen Definition und einem realen Handeln ermöglicht, ist die beiden innewohnende Kommunikationsstruktur! Angesichts des Beispiels erfolgt tatsächlich die kommunikative Strukturierung und Vergegenwärtigung des immanenten Sinnes. Die Aneignung ist frei und löscht die Eigenständigkeit des Rezipienten-

ten nicht aus; sie ist jederzeit offen für kreative (persönliche und situative) Varianten. Freilich sind Verstehen und Aneignung insofern nicht zügellos, als die Grundstruktur des dargestellten Inhaltlichen bei allen Varianten und Variationen gewahrt bleibt. Letztere muß bleiben, damit überhaupt inhaltliche Verbindlichkeit gerettet wird. Mit der Aneignung von Beispielen, werden sie in Freiheit und Kreativität aufgenommen und generativ weitergespielt, ist keine vernunfttötende und verhaltenstechnologische Konzeption angezielt; ganz im Gegenteil: für die meisten Menschen auch in unserer Gegenwart ist dies die gängige und alltägliche Möglichkeit, Bedeutungseffekte zu erzielen und so erfahrungsgeerdete Einsichten in allgemeine und geistige Begrifflichkeiten zu gewinnen. Hochreflexives, abstrahierendes bzw. analytisches Nachdenken ist mehr das Privileg einiger Berufsschichten!

4. Orientierung an biblischer "Faktizität"

Die kommunikative Hermeneutik geistiger Inhalte freilich hat eine schlimme Schwerkraft zur Stabilisierung des Bestehenden: gegenwärtig bestehende Beispiele bestimmen im Gang der Nachahmungsprozesse die Behandlung der Zukunft. Ein solches Bildungskonzept ist angewiesen auf bestehende Praxis zur Selbst-Bestimmung und damit konservativ und innovationsscheu.¹³ Dies wäre nun nicht bedauerlich, wenn bestehende Handlungszusammenhänge tatsächlich die besten oder wenigstens gute Beispiele von menschlichen Ideen (Freiheit, Sittlichkeit usw.) wären. Doch ist dies anerkanntermaßen nicht der Fall: wir haben deshalb einen Überschuß, einen kognitiven der Denkbarkeit und einen emotionalen der Sehnsucht, der sich in entsprechenden Abstraktionen bzw. Phantasien einen utopischen Ort zu suchen hat, wo wenigstens im Begriff Neues aufscheint. Zugleich aber gibt es keine ausreichenden materialen Strukturen der Idee, weil man die gemeinte Wirklichkeit konkret eben noch nicht kennt und erfahren hat. Diese materiale Armut geistiger großer Ideen war wohl der Grund dafür, daß Revolutionen nicht nur ihre Kinder gefressen haben, sondern auch ihre eigenen Ideen, sobald Menschen die Chance wittern, Ideen zu verwirklichen. Denn die Idee liefert noch kein

konkretes kommunikatives Profil, in der allein ihre Inhaltlichkeit gerettet wird. Und so ist auf einmal alles mögliche vernünftig, alles mögliche mit Freiheit und Gerechtigkeit vereinbar, auch die Produktion neuer Unterdrücker und Unterdrückter.

Die Schwerkraft unheilvoller Interaktionen hat sich häufig in der Geschichte und Kirchengeschichte bei allen behaupteten himelfahrenden Ideen durchgesetzt, so daß die Frage ansteht: gibt es denn überhaupt Interaktionen, Beispiele für Werte, mit denen das, was man an Bestem erträumt, vereindeutigt wird? Es gibt sie unter uns und in der Geschichte, aber es gibt sie viel zu wenig und ihre Deutung als gut oder schlecht, als gerecht oder ungerecht ist ^{oft} nicht eindeutig und allgemein zustimmungsfähig. Eindeutig kann nach unserer Vorstellung aber ein großes Wort, ein Wert nur dann sein, wenn er in der Struktur der Interaktion auf den Menschen zukommt und ihn so in seiner konkreten Lebensverfassung, die ebenfalls handlungs- und kommunikationsorientiert ist, antrifft.

Indem der Christ die biblischen Geschichten bemüht, erinnert er freilich eine Wertorientierung, die bereits kommunikative Strukturen in sich trägt. Das Buch, worauf wir Christen uns berufen, enthält eine "Normativität des Faktischen", die für die jeweilige Gegenwart innovative Bedeutung hat. Das oben geschilderte Dilemma ist aufgelöst: Gerade wenn Christen die kommunikative Konkretheit biblischer Geschichten beispielhaft ernstnehmen, stabilisieren sie selten die gegenwärtigen individuellen und gesellschaftlichen Verhältnisse.¹⁴

Diese Grundoption des Christen für die Bibel sei hier vorausgesetzt. Es handelt sich dabei um die allem vorgängige und ständig neu zu realisierende "Grundentschiedenheit in der Sicht ^{und} der Wertung der Wirklichkeit von Welt und Leben, welche nicht selbst schon Moral ist, sondern ihr als Basis vorausliegt".¹⁵ Diese ist und bleibt durchgängig (also niemals suspendiert) des Menschen autonome freie Tat im Horizont der Einsicht und Vernunft. Wozu freilich dieser bezogene Standpunkt dann Ja sagt, darf im konkreten Fall nicht nur am Sehnsuchts- und Denkhorizont des einzel-

nen bzw. einer Gruppe das Muster nehmen. Die biblische materiale Füllung der Grundoption muß auch die ^(dialektische) Möglichkeit haben dürfen, innovativ die bestehenden Horizonte zu erweitern bzw. immer wieder drohende argumentative und affektive Abschirmungen gegenüber praktischen Ansprüchen zu durchbrechen!¹⁶

Natürlich ist klar, daß nicht alle Handlungsfragen der gegenwärtigen Zeit in der biblischen Vorlage ihre vertexteten realistischen Antworten finden: etwa die Frage nach der moralischen Einschätzung des Retortenbabys und vieles andere mehr. Hier werden argumentativ zu verantwortende Analogieschlüsse im Kontext einer systematischen Moraltheologie nötig sein. Nur: Umgekehrt sind es viele Handlungsvorlagen der Bibel zutiefst wert,¹⁷ ihrer gedanklichen Reduktion entäußert und auf ihre konkreten interaktionellen Bedeutungsgehalte gebracht zu werden: beispielsweise die Feindesliebe, für deren Teilbarkeit und unterschiedliche Behandlung zwischen Personen und Völkern in den einschlägigen neutestamentlichen Geschichten keine Basis vorhanden ist. Solche Teilbarkeit ist das Resultat einer von der Radikalität abstrahierenden und sie damit entschärfenden Spekulation. Eine "exklusive, positivistische Orientierung an der Bibel" ist hier also nicht angezielt, wohl aber eine Anteilsteigerung biblischer Geschichten an der "beispielhaft empfundenen und als Zeugnis der Nachfolge verstandenen Lebenspraxis" sowie an der "Ausbildung und Reflexion eines christlichen Ethos".¹⁸

5. Biblische Inhalte in kommunikativer Konkretheit

Wenn wir Christen also darin einig sind bzw. uns darauf einigen können, daß die biblischen Texte das narrative Lesegerät unseres Lebens bedeuten, dann liegt diese Bedeutung in den Geschichten derart, daß sie mit unseren gegenwärtigen individuellen, sozialen und globalen Geschichten verglichen und konfrontiert werden. Die Bedeutung von Menschlichkeit für den Christen ist in der Definition zu finden, die beispielsweise Jesu Lebensgeschichte (bzw. seine Geschichten, die er z.B. erzählt oder provoziert) als konkreter Kommunikationsvorgang hergibt. Um mit Wittgenstein zu sprechen¹⁹: die interaktionelle "Gebrauchsbedeutung" (in

Lebensform und Sprachspiel) großer, für Christen wichtiger Begriffe ist im Kern jedenfalls nicht nur aufzufinden in unserer Reflexionsarbeit, aber auch nicht im gegenwärtigen Gebrauch der Wörter in den laufenden Handlungszusammenhängen jeweils gegenwärtiger kommunikativer Wirklichkeit, sondern in den konkreten einschlägigen Interaktionen der Schrift, die als solche in ihrer Mustergültigkeit Reflexion und Verhalten orientieren.

Ein klassisches Beispiel für diesen Sachverhalt liefert das Beispiel vom barmherzigen Samariter Lk 10,25-37. Auf der Suche nach ideologischer Rechtfertigung stellt der Gesetzeslehrer die Frage "Wer ist mein Nächster?". Diese Frage fordert, wie sie gestellt ist, eine theoretische Definition ein. Darauf läßt sich Jesus aber nicht ein: seine Antwort ist eine Erzählung, in der der Begriff "Nächster" bzw. der "Nächstenliebe" pragmatisch definiert wird, und zwar mit einer doppelten Stoßrichtung: einmal in Richtung auf den engeren helfenden zwischenmenschlichen sozialen Bereich, zum andern aber auch in Richtung auf eine scharfe Gesellschaftskritik hinsichtlich der bestehenden Vorurteilsstruktur (der Samaritan ist es, der hilft).²⁰

Aus dieser Sicht ist es ein hermeneutischer Verlust, der das Profil biblischer inhaltlicher Auffüllung von Oberbegriffen verwässert, wenn der Interpret nur die geistige Quintessenz einer Geschichte extrahiert und diese (als Perspektive, als Intention, als Denkmodell usw.) zum Maßstab erhebt. Der kommunikative Verlust zeigt sich besonders dann, wenn in dieser Vergeistigung und Entwirklichung biblischer Konkretionen mehr der Zeitgeist denn der Geist der Bibel sich wiederfindet. Die Ideologieanfälligkeit ist jedenfalls genau an diesem neuralgischen Ort immens. Aber, und das wäre mein Plädoyer, diese Gefahrenquelle haben wir gar nicht immer zu riskieren. Ziel wäre vielmehr, die kommunikativen Sprech- und Tathandlungen als solche in ihrer konkreten Qualität mit entsprechenden gegenwärtigen ebenso konkreten Wirklichkeiten zu vermitteln.

Die der Bibel selbst inhärente textinterne Hermeneutik christlicher Inhalte korrespondiert durchaus mit der hier vertrete-

nen "pragmatischen Hermeneutik", auf die sich Kirche und Tradition wieder mehr zu besinnen hätten. Ich erinnere hier nur an Nachfolgerperikopen, Berufungsgeschichten, an das Messiasbekenntnis des Petrus und an die inhaltliche Kritik durch Jesus (durch seine Leidensankündigung: vgl. Mk 8,27-38), an das Gleichnis von den ungleichen Söhnen und ihrem Handlungsverhältnis zum Willen des Vaters (Mt 21,28-32). Eben diese, bereits in der Schrift ablaufende Verhältnisbestimmung von Idee und Vollzug in ihrer gegenseitigen Notwendigkeit und Erklärungseffizienz müßte wieder beachtet, genauer untersucht und in ihrer konstitutiven Bedeutung für die hermeneutische Erinnerungsarbeit kirchlicher Tradition entfaltet werden. Überhaupt wäre das Motiv der in den Evangelien durchaus realistisch verstandenen "Nachfolge Jesu" sowohl im Neuen Testament wie auch in entsprechenden Rezeptionen in kirchengeschichtlichen Perioden (z.B. bei Franz von Assisi, bei der *vita apostolica* der Bettlerorden) genauerhin in seiner Handlungsstruktur zu untersuchen.

Dem Einwand, daß eine modellhafte Vermittlung zwischen Jesu Leben und der Gegenwart im Grunde der Gesetzlichkeit gleichkommt, wonach die genaueren Handlungsstrukturen als solche einfach nachzuvollziehen sind, um in der Nachfolge Jesu zu leben, ist entgegenzuhalten: Gerade wenn Jesu Beispiele und Gleichnisse als solche in ihren Sequenzen wahrgenommen werden, erweitert sich das entsprechende Wagnis, solches Handeln auch kreativ zu denken und zu verwirklichen. In ihrer lebendig-konkreten Singularität sperren sie sich jeder rigiden Nachahmung und evozieren durch ihre Art von Exemplarität eine je neu intensiv zu erlebende und rational zu verantwortende freie Nachfolgegeschichte, die den Menschen in seiner identifikativen und reflexiven Kraft ganzheitlich "erfaßt". Dafür spricht auch, daß in der Bibel vor allem offene Geschichten begegnen: Oft brechen sie ab und fordern dazu auf, sie durch die eigene Geschichte selber weiter zu schreiben. Geschichten können also

von daher schon nicht mit Gesetzen verwechselt werden, weil kein abgeschlossener Zirkel der Handlungsanweisungen vorliegt, und weil Gesetze in ihrer intendierten Erfüllungsgeschlossenheit solche Kreativität und Zukunftsoffenheit nicht haben.²¹ Aber auch solche Geschichten, die auf den ersten Blick Abgeschlossenheit vermitteln, können durch eine gegenläufige Identifikation des Rezipienten aufgebrochen werden: zum Beispiel die Geschichte vom reichen Jüngling (Mk 10, 17-31), die Franz von Assisi insofern verändert, als er anders handelt als der erzählte reiche junge Mann. Damit bricht er mit sich selbst in der Geschichte ein, verändert sie von sich aus im Sinne des Sprechaktes Jesu und schreibt sie anders weiter.²² Biblische Geschichten geben also in ihrer Offenheit eine Vorahnung auf die eigenen Möglichkeiten, in Raum und Zeit sein Handeln aus der Erinnerung für die Zukunft zu gestalten.

Akzeptiert man die Notwendigkeit, die materialen kommunikativen Zusammenhänge biblischer Geschichten (aufgefaßt als Resultate gültigen Lebens) mit gegenwärtigem konkretem Leben unmittelbar in verbindlicher Verbindung zu bringen, stehen zwei wichtige theoretisch zu reflektierende Aufgaben an: einmal die rezeptiv-identifikative (auch didaktische bzw. homiletische), zum andern die analytisch-reflektierende Aufgabe.

6. Prozesse christlicher Nachfolge im Vollzug

Hier geht es darum, den gegenseitigen unmittelbaren Begegnungsprozeß von Vorbild und Identifikation, von Drama und Rezeption, von Beispiel und Lernen, von Texten und Leben genau zu untersuchen, mit Hilfe humanwissenschaftlicher Erkenntnisse nachzuzeichnen (Individual- und Sozialpsychologie, Identitätspsychologie, Psychodrama, Lernpsychologie, Bildungsphilosophie und texttheoretische, vor allem textpragmatische Konzeptionen) und in Korrespondenz zu entsprechenden theologischen Motiven zu einer praktischen Theologie des "Hörer des Wortes" zu entfalten und zu gestalten. Die Ergebnisse eröffnen vermutlich enorme didaktische Konsequenzen und Möglichkeiten der Verkündigung: sowohl im Wortbereich als auch im Tatbereich und ihrer gegenseitigen

gen Verhältnisbestimmung, sowohl für das Individuum wie auch für die Gemeinde. Letztere ist ja nicht nur eine Besprechungs- und Gesinnungsgemeinschaft, sondern auch die Sozialform des Evangeliums, in der das Besprochene wenigstens ansatzhaft kommunikative Realität wird.

Im Horizont solcher Verkündigung geht es folglich um den Entwurf einer Ekklesiologie, in der die Wahrheit der Verkündigung im ekklesiologischen Vollzug ihre Verifikation findet. Denn die Wahrheitsdefinition - und nicht nur die Wirksamkeit - christlicher Bedeutungsinhalte und ihre Verkündigungsqualität hängt auch an Gemeinde und Kirche, will sie sich an der neutestamentlichen Struktur von Wahrheit orientieren, worin Praxis und Wort nicht voneinander zu trennen sind. Der Selbstvollzug der Kirche geschieht nicht nur und nicht zuerst in der Dominanz von Wort und spekulativer Argumentation, sondern auch und hauptsächlich im Vollzug des Besprochenen, wodurch dann auch fragliche kirchliche Praxis im Kontext von Gesetz und Strafe, von Machtausübung und Freiheitsbeschneidung nicht mehr leicht "theologisch" legitimierbar ist, sondern in der konkreten Konfrontation mit entsprechenden Texten kritisiert werden kann.

Das Ernstnehmen der konkreten Handlungszusammenhänge biblischer Geschichten für ihr Verständnis in der jeweiligen Gegenwart hat dabei den enormen adressatenorientierten Vorteil, daß ein Großteil des Kirchenvolkes sozialpsychologisch wie auch theologisch angemessener in den Verkündigungsprozeß einbezogen werden kann. Wenn nämlich Beispiele zur Nachfolge einladen und entsprechend ähnliches Verhalten provozieren, und zwar ohne daß die begriffliche Vergegenwärtigung des darin maßgeblichen Inhalts reflexiv werden muß,²³ dann entspricht dies der Rezeptionsfähigkeit vieler, wenn nicht der meisten Menschen auch in unserer Gegenwart und Gesellschaft, die durch die Arbeitsbeanspruchung und ihren Bildungsstand eben nicht das Privileg haben, mit der nötigen Zeit auf hoher Reflexionsstufe abstrakte Gedanken zu entwickeln. Wir haben uns ein Stück von der Vorstellung zu entfernen, daß insbesondere hochkarätige Reflexion zur praktischen Erkenntnis führe. Auch das Handeln, die Nachfolge, das mit den eigenen Denkkapazitäten verbundene freie Akzeptieren von Beispielen und Zeugnissen für das eigene Leben zeitigt im Bezug auf die geistig-inhaltliche Qualität des Akzeptierten keinen wesentlichen Unterschied zum Wahrheitsanspruch komplizierter Gedankengebäude.

Eine solche Erinnerungsarbeit ist kein didaktisches Zugeständnis an die breite Basis der Kirche, sondern ein theologisch notwendiges und relevantes Ernstnehmen der Möglichkeiten der Hörer des Wortes, es ist ein ebenso notwendiges Abstandnehmen davon, allen Hörern eine *dominant* spekulative und intellektuelle Theologie (ob nun systematischer oder exegetischer Art) aufzuzwingen. Vielmehr handelt es sich hier um eine in der Bibel selbst höchst dominante Vermittlungsprozedur wichtiger Inhalte, die für die gegenwärtige Hermeneutik und Verkündigung realistisch ernst zu nehmen ist. Umgekehrt ermöglicht solche Vermittlung dem Volk selbst, sich in ähnlichen Geschichten auszudrücken und theologisch bedeutsam zu machen, insofern sie nämlich ihre eigenen Geschichten auf dem mustergültigen Hintergrund der biblischen Geschichten zu lesen und zu kritisieren verstehen und sich so die innovative Kraft biblischer Interaktionen ins Leben holen können.²⁴ Dies könnte zu einer neuen Art der Explikation des "sensus fidelium" führen oder, aktueller gesprochen, einer "Theologie des Volkes". Letztere könnte dann durchaus eine wichtige ideologiekritische Funktion gegenüber der universitären Theologie und der des kirchlichen Amtes, die davon geprägt ist, ausüben.

Dies wäre auch ein Weg, wie viel mehr (und diese Vermittlungsfrage hat in sich theologische Relevanz) dann die in unserer Gesellschaft Stigmatisierten eine ihren Möglichkeiten entsprechende Vermittlungsform erfahren: die Kinder, psychisch Kranke, Kranke überhaupt, die sogenannten Dummen, die Sonderschüler, die Gastarbeiter der zweiten Generation. Sie könnten Zugangswege erfahren, in denen auch ihr Charisma theologisch relevant angeregt und ausgedrückt werden könnte.

7. Am Beispiel Franz von Assisi

Ich erinnere hier an Giotto's Fresken in San Francesco in Assisi, wo das Leben des Hl. Franz im Zuge der theologischen Nacharbeit des Bonaventura als strukturentsprechende "imitatio Christi" in Bildern hinein entfaltet wird: als theologisch durchaus reflek-

tierte aber zugleich interaktionell dargestellte Verkündigung an das Volk, wie dieses es auch verstehen kann. Überhaupt ist die heuristische Leistung des Franz von Assisi bezüglich seiner konkreten und damit kirchlichen kritischen Nachfolgepraxis (seiner eigenen Lebensgeschichte wie auch der seiner Gemeinschaft) für eine entsprechende pragmatische Hermeneutik ein nicht zu unterschätzendes Beispiel aus der Kirchengeschichte: etwa in der Art und Weise, mit welchem Schriftverständnis der hl. Franz mit der Bibel umgeht: als Laie nämlich, der sie wortgetreu, also mit einem durch und durch realistischen Verständnis der Schrift nicht über den Buchstaben hinaus, aber auch nicht gesetzlich, sondern kreativem Geist entsprechend liest, um sich (was eine hochreflektierte Vergegenwärtigung ihres Sinngehalts anbelangt:) "kommentarlos" in die Gleichförmigkeit mit Christus hineinzuwagen. Rezeptionsästhetisch vollzieht sich dieser Akt dadurch, daß er sich in die Texte hineinintegriert, ihre Geschichten als seine Geschichten liest und sie so zu seinem eigenen Lebenstext macht. Neuere Forschungen haben ergeben, daß Franz nicht fundamentalistisch-gesetzlich mit der Bibel umgeht, sondern durchaus phantasie- und geistvoll.²⁵ Seine ganz andere Bildung als die der höheren Kleriker und Mönche bewahrt ihn vor den damals in Mode stehenden Finessen allegorischer Schriftauslegung zugunsten eines unmittelbaren, realistischen Erfassens der in den Worten durchgespielten Handlungs- und Begegnungszusammenhänge.²⁶

Dieses oft als naiv deklarierte Bibelverständnis hatte eine ungeheuerere theologiekritische und sozialkritische Kraft, die auch als kritisches Potential für das Denken und Leben der Kirche bis auf den heutigen Tag nicht verlorengegangen ist. Auf pragmatischer Ebene wurde dadurch mehr in Bewegung gebracht als dies viele theologische Traktate erreicht haben. Die Exegese des Franz von Assisi ist realistisch, konkret; seine Phantasie ist ans Wort gebunden, entfaltet sich davon ausgehend freilich in dynamischer Weise. Diese Entfaltung hat realen Charakter in einer entsprechenden Lebensform der Nachfolge (hier besonders der Armut). Solche

"Realpräsenz" biblischer Beispiele in gegenwärtige Beispiele hinein fußt darauf, daß die materialen kommunikativen Handlungsgeschichten als reale Bedeutungsstrukturen christlicher Inhalte entdeckt werden. Im Beispiel sprechen die Handlungen für sich. Indem sie getan werden, eröffnen sie erst den neuen Geist bzw. eine Gesinnung, die nicht von außen an Texte herangebracht wird, sondern in der Nachahmung der Texte und aus ihr heraus entsteht. Damit wird die Gefahr vermieden, daß gegenwärtig etablierte Gesinnungskulturen biblische Texte in sich hinein verspeisen und auf der Handlungsebene alles unverändert lassen.

Die kirchenpolitische Wirkung dieser Exegese von Beispiel zu Beispiel ist revolutionär: sie stemmt sich in ihrer Kommentarlosigkeit auf reflexiver Ebene gegen die Vermittlungsnotwendigkeit des Klerus und damit gegen das entsprechende Monopol der Theologen, für die geistige bzw. geistliche Erklärung biblischer Texte **allein zuständig zu sein. Materiale**

Auslegung im eben geschilderten Sinne plädiert für das Beispiellernen innerhalb christlicher Erinnerungsarbeit und wehrt sich dagegen, daß dieses im Vergleich zum Reflexionslernen für schlechter erachtet wird. Mit einer solchen materialen Hermeneutik wird es möglich, daß die Bibel selbst mit ihren Geschichten und mit ihrer Gesamtgeschichte zum Buch des Volkes wird, da es nicht unbedingt notwendig ist, die abstrakten **Inhalte der** Idee, wofür die Geschichten stehen, reflexiv einzuholen und miteinander argumentativ in Verbindung zu setzen.

8. Analytisch-kritische Reflexion der "Imitatio"

Die eben gemachten Ausführungen könnten den Eindruck erwecken, daß innerhalb einer pragmatischen Hermeneutik die jeweilige Vermittlung hauptsächlich mit Spontanphänomenen irgendwie "charismatischer" Art zusammenhängen müßte bzw. darin ihre beste Verwirklichung fände. Dies wäre eine gefährliche Angelegenheit, weil damit gesetzlichem Fundamentalismus wie auch unkontrolliertem Charismatikertum Tür und Tor geöffnet würde.²⁷ Es könnte sich auch zu leicht eine Vernunft- und Reflexionsfeindlichkeit mit solchen Prozessen einschleichen. Demgegenüber gilt:

mit einer hohen Beanspruchung menschlicher Reflexionsfähigkeit muß mit Hilfe historisch-kritischer und analytischer Methoden gerade ein doppeltes gesichert werden: die Verbindlichkeit wie auch die Freiheit in der materialen Auslegung bzw. Nachfolge biblischer Geschichten. Die Subjekte solcher Reflexion sind gegenwärtig die professionellen Theologen. Hier liegt auch ihre Verantwortung.

Deshalb muß nun solchem, auf der Möglichkeit des Ganges von Beispiel zu Beispiel, von Geschichte-Hören und Kreative-Geschichte-Machen basierendem Umgang mit biblischen Geschichten gegenüber ein qualifiziertes Bewußtwerden und Distanznehmen anvisiert werden. Das ist notwendig, weil der Lernprozeß am Beispiel für sich allein, ebensowenig wie der Prozeß der Reflexion für sich allein, noch nicht garantiert, daß inhaltlich richtige Nachfolge geschieht. Dies gilt vor allem deswegen, weil Identifikation eine "distanzkassierende Kategorie" ist,²⁸ in der die psychische Eigenenergie die Vorlage möglicherweise nicht nur nicht weiterspielt, sondern ausspielt und zerspielt bzw. in einem (im Extremfall bis zu Bewußtlosigkeit gehenden) Ästhetizismus landet. Spontaneität und charismatische Heftigkeit können leicht überborden, sich selbst täuschen und in der vermeintlichen Handlungsnachfolge die Geschichten selbst zerstören. Deshalb müssen solche Prozesse von Beispiel zu Beispiel mit Hilfe theologisch verantwortbarer reflexiv-analytischen Arbeit flankiert werden, und zwar sowohl um der Handlungsfreiheit wie auch um der Verbindlichkeit der Vorlage willen, um die Differenz zu dem, was ich eigentlich will und tue, zu dem, was die Geschichte als Handlungsverweise ausgibt, schärfer zu konturieren. Es geht dabei um das Ziel, den Spontanprozeß der Rezeption analytisch nachzuzeichnen und zu elementarisieren und von daher Kriterien für dessen weitere Verwirklichung in einer Art "geläuterter Identifikation" anzubieten. Wir müssen dafür eine Methode suchen, die zwischen den Vertextungen vergangener Wirklichkeit und dem gegenwärtigen Leben auf der Basis der für beide gemeinsamen Kommunikationsstruktur und durch sie hindurch die jeweilige Differenz und Ähnlichkeit

bestimmbar macht. Diese theoretische Arbeit ist höchstnotwendig, will pragmatische Vermittlung von Geschichte zu Geschichte nicht der Vergötzung des Aktivismus bzw. allzu charismatischen Zugriffen und damit der Beliebigkeit zum Opfer fallen. Rationale und methodisch stringente Nüchternheit tut deshalb not: hier hat die praktisch-theologische Disziplin (besonders hinsichtlich der Verkündigungs- und Gemeindefarbeit) eine ihrer entscheidenden Aufgaben, nämlich Spontanprozesse der Vermittlung von biblischen Geschichten zu gegenwärtigen Menschen zuzulassen, zu provozieren und als solche zu rehabilitieren, und zugleich für ihre inhaltlich auszuweisenden Abläufe methodisch sauber erworbene Kriterien einzuführen. Nur darf "Kriterium" nicht dahingehend mißverstanden werden, daß es aufgrund eines abstrakten Oberbegriffes, einer vergeistigten Obertugend hier spekulativ zu erbringen sein könnte, weil dadurch die Geschichten zugunsten einer konkretionsarmen Idee entwirklicht würden.²⁹ Ideen müssen also auch und gerade in der Reflexion in ihrem Vollzug aufgedeckt werden. Deshalb haben wir uns auf die Suche zu machen nach einer reflektierten Übertragungsprozedur, die über Kommunikationsstrukturen Inhalte aufnimmt und ausdrückt. Reflexion und Theorie bleiben wichtig, sind aber in ihrem Rückbezug auf biblische Konkretionen als konkrete (und nicht als davon getrennte abstrakte) Theorien zu verantworten. So ist etwa das Reich Gottes im Munde Jesu keine abstrakte, sondern insofern eine konkrete Theorie als Theoria und Schau, als bereits im Handeln Jesu deren konkrete Strukturen aufscheinen: vgl. Lk 11,20: "Wenn ich die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen".

Im Sinne konkreter Theorie ist es dann legitim und notwendig, im Nachdenken das Allgemeingültige, das in jedem Beispiel enthalten ist und mit ihm transparent wird, auf den theoretischen Begriff zu bringen. Geschichten im Kontext der Bibel als Beispiele verstanden verweisen natürlich auch auf die durch die Nachdenkarbeit des Menschen mögliche und auch nötige Erkenntnis und sprachliche Vergegenwärtigung ihrer Allgemeingültigkeit. Nur darf sich solche Reflexion nicht von den Geschichten ablösen und verselbständigen, weil dann die konkrete in eine abstrakte

Theorie überführt wird, in der die menschliche Reflexionsfähigkeit selbst mit ihren jeweiligen *Plausibilitäts*postulaten zum Maßstab der Auslegung der Geschichten wird.

Im Folgenden geht es nun darum, den Horizont dieses analytischen Weges mit den Begriffen der "Homologie" und des "Modells" genauerhin zu beschreiten. Dabei wird die entscheidende inhaltliche Funktion der historisch-kritischen Exegese nicht extra benannt, sondern vorausgesetzt.³⁰

9. "Homologie" und "Modell" als Vermittlungsbegriffe

Um genauerhin zu klären, worum es mir geht, möchte ich die Unterscheidung zwischen Analogie und Homologie einführen.

Bestimme ich den hermeneutischen Weg als "analogisches" Verfahren, dann übernehme ich als eine "dritte" Größe einen Gesichtspunkt, einen Aspekt, eine geistige Perspektive, einen theoretischen Oberbegriff, um zwei vorgegebene reale Größen untereinander zu vergleichen! Die Analogie steigt gleichsam aus den Geschichten auf (*ἀνά*), verdichtet sich oberhalb ihrer Materialität als geistiger Vergleichs- und Gesichtspunkt und hat dann diesen neu auf heutige Interaktionen zu deduzieren. In einem "das ist so und so gemeint" können sich sehr leicht die Interessen des jeweiligen Empfängers einschleichen und durch eine entsprechend unkonkrete

Sinn - definition die konkreten Handlungsverbindlichkeiten der Vorlage verwässern, sodaß am Ende die formulierten Handlungsvorschläge mit ständigen rationalisierenden "Wenn und Aber" garniert werden. Von daher erfolgt das Postulat, die gegenwärtigen und erinnerten biblischen Kommunikationen zumindest auch direkt - ohne den Umweg der Analogie - miteinander in Kontakt zu bringen. Dies wäre der "homologische" Weg des unmittelbaren Vergleichs erzählter und gegenwärtiger Realitäten, indem ihre Akteure und Handlungen jeweils direkt miteinander in Ähnlichkeits- und Kontrastbeziehung gesetzt werden. Von daher ist der Modellbegriff, wie er bislang besonders in der modernen Moraltheologie eingeführt wurde, noch nicht ausreichend handlungsorientiert und material-pragmatisch genug, um unser Anliegen adäquat aufzunehmen.

Josef Blank hat den Begriff des ethischen Modells 1967 in die Diskussion eingeführt.³¹ Er entnimmt diesen Begriff der negativen Dialektik von Theodor Adorno. Die einschlägige Stelle spricht bei ~~letzterem~~ von Denkmodellen: "Die Forderung nach Verbindlichkeit ohne System ist die nach Denkmodellen... Philosophisch denken ist soviel wie in Modellen denken; negative Dialektik ist ein Ensemble von Modellanalysen".³² Seine "kritischen Modelle" zeigen deutlich, was darunter zu verstehen ist: im Kontext der kritischen Theorie wird in bezug auf Einzelthemen (Stichworte wie Fortschritt, Freizeit, Fernsehen usw.) sozialphilosophisch und ideologiekritisch über die entsprechenden Handlungs- bzw. Kommunikationsausschnitte nachgedacht, um von daher im Bezug auf die spezifischen Stichworte Denkfiguren zu entwickeln, die im Gegensatz zu den bestehenden Einstellungen Ausgangspunkt für alternative, sozialkritische Denkbewegungen sind. Modelliert werden darin in hervorragender Weise kritische Reflexionszusammenhänge, die sich zwar als massive Eingriffe in bestimmte bestehende Praxisstrukturen verstehen³³, aber dennoch keine realemöglichen Kommunikationen und Aktionen aufzeigen, die diese Eingriffe als solche realisieren könnten. Solche Tatermöglichungen müßten erst auf dem Weg der Deduktion von den Denkmodellen her erfolgen. Im Kontext der kritischen Theorie handelt es sich bei dem Modellbegriff Adornos demnach um eine zwar spezifische, aber dennoch weitgehend denkerisch-spekulative Theorie mit Postulaten, die in sich kaum Handlungsstrukturen (schon gar nicht im Sinn von Geschichten) aufweisen und damit auch zu wenig Vermittlung zur Realität anbieten.

Mit solcher Aporie ist dies kein Modellbegriff, wie er ausreichend mit unserem Anliegen vereinbar wäre: nämlich daß für normativ erachtete vertextete bzw. vertextbare Interaktionen als kritische Handlungsmodelle an gegenwärtige Lebenswirklichkeit angelegt werden können, wobei das Modell in sich von der Struktur der Kommunikation bestimmt ist und deswegen auch

die entsprechenden Eingriffe in gegenwärtige Interaktionsfelder konkret und unabweislich vollziehen könnte. Dagegen spricht Blank deutlich von "Analogie", "modelltypischem Gesichtspunkt", bleibender "Aussageintention", "Tendenz"³⁴, wobei natürlich sein hochzuschätzendes Anliegen darin liegt, verbalistische und legalistische Auslegungen abzuwehren, sich aber auch auf der anderen Seite gegen eine bloße Gesinnungsauffassung zu wenden. Insgesamt freilich schleppt der Modellbegriff aus der kritischen Theorie ein analytisches Instrument ein, das das verfügbare Textmaterial der Bibel in seiner kommunikativen Wirklichkeit nicht genügend aususchöpfen und für die Gegenwart fruchtbar zu machen vermag: denn auch bei ihm werden gegebene Geschichten auf übergeordnete Gesichtspunkte reduziert, die zwar spezifisch mit Textperikopen zusammenhängen und deren Sinn zu formulieren versuchen, aber dennoch erst wieder durch Handlungsdeduktionen mit gegenwärtigen Verhältnissen in Verbindung gebracht werden müssen.

Deshalb gilt es, einen analytischen Modellbegriff nicht nur als Denkfigur, sondern als Interaktionsgefüge zu konzipieren. Damit würde methodisch sichergestellt, daß durch ihn die Handlungszusammenhänge der Bibel in die Vermittlung aufgenommen und mit gegenwärtigen Kommunikationen konfrontiert würden, die er ebenfalls durch sich hindurch interaktionell aufschlüsselt. Zwei kommunikative Praxiswelten (also nicht deren spekulativen Abstraktionen) geraten dann in eine oft sehr kontrastreich ausfallende Vermittlung.

10. Rettung biblischer Praxis für die Gegenwart

Ich kann am Ende nur einige Hinweise dafür geben, daß - natürlich im Zusammenhang mit der historisch-kritischen Exegese - texttheoretisch fundierte Methoden für eine handlungsmodellorientierte Auslegung biblischer Geschichten entwickelt wurden: Es gibt sie auf analytisch-kritischer Ebene (z.B. im Vergleich einer Homilie mit dem zugrundeliegenden Bibeltext), und es gibt sie auf analytisch-generativem Gebiet: beispielsweise kann eine bestimmte Gebetskommunikation, wie sie in der Bibel etwa in einem Psalm vertextet ist, in ihrer Handlungsstruktur elementarisiert und in ein Grundmodell gebracht werden, das als Grundlage für gegenwärtige kreative Nachahmungen und Verwirklichungsmöglichkeiten besprochen werden kann. Dies ist oft im Bezug auf Wirklichkeiten möglich und nötig, die realermaßen in der Gegenwart verdrängt, verschüttet und nicht mehr auffindbar sind: Dies gilt beispielsweise für das Gebet der Klage.³⁵

Wichtig ist dabei der Hinweis, daß nur die tiefenstrukturellen³⁶ Modelle der jeweiligen Interaktionen miteinander vergleichbar sind. Denn allein die unter der Textoberfläche und ihren Varianten liegende Kernstruktur kann auf seiten biblischer Geschichten die normative Qualität über Zeit und Geschichte hinweg beanspruchen. Die Explikation der Grundstruktur oder Tiefenkommunikation rettet die Verbindlichkeit, die Unterscheidung von Varianten und Variationen auf der Textoberfläche gewährt die Freiheit, in jeder bestimmten Situation die eigenen persönlichen bzw. geschichtlichen Variablen einzubringen. Jede Rezeptionszeit hat ja - bei aller Verbindlichkeit der kommunikativen Tiefenstruktur biblischer Vorlagen - ihre eigene geistvolle Freiheit zu kreativen Varianten und Variationen der relativ "überzeitlichen" (dies ist methodisch, nicht ontologisch gemeint)

kommunikativen Kernhandlung, die mit Hilfe strukturaler Analyse aus den Texten erarbeitet wird. Es geht dabei nicht um eine Verobjektivierung biblischer Inhalte, sondern um eine Profilierung ihrer interaktionellen Qualität durch methodisch saubere Zugänge. Die aufgefundene Tiefenstruktur ist zwar auch eine durch Reflexion gewonnene Abstrahierung der jeweiligen Texte, sie ist aber durch empirische Untersuchung den Texten selber entnommen und aus ihnen gewonnen und kann entsprechend intersubjektiv nachgeprüft werden. Sie bewahrt gerade deswegen in sich die Kategorie, in der sich biblische Beispielgeschichten bewegen: nämlich die des kommunikativen Handelns. Dies ermöglicht einen direkten Homologiebezug zwischen Theorie und Praxis (und keine nur durch einen Oberbegriff vermittelte Feststellung der Ähnlichkeit), wobei sich die Kongruenz oder Homologie dadurch zeigt, daß die Kernstrukturen beider Handlungswelten miteinander ähnlich sind.

Nehmen wir wieder die Gleichnisgeschichte von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16): Sie trennt durch eine konkrete Beispielerzählung die "gottgegebene" Definition dieses Begriffes von der der Menschen. Im Anschluß an diese Geschichte kann christliche Verkündigung der Gerechtigkeit nicht mehr eine argumentative abstrakte Abhandlung über Gerechtigkeit sein, sondern hat die hier vorliegende Definition zur Grundlage des Nachdenkens zu machen und in bezug auf christliches Handeln solche Geschichten und Handlungsvorschläge aufzusuchen, die der biblischen Vorlage entsprechen. Solche Hermeneutik könnte dann auch nicht bei der Gerechtigkeit stehenbleiben, die den anderen nur das Gleiche gönnt. Das reizt vehement zum Widerspruch, aber genau hier liegt "der Hase im Pfeffer": in solcher homologisch orientierten Hermeneutik kann nicht mehr leicht auf eine argumentative Rechtfertigung anderer Handlungen geschickt werden, vielmehr

übt sie einen methodischen Druck dahingehend aus, die Normativität des Faktischen biblischer Geschichten tatsächlich ernstzunehmen, wenn es sein muß auch gegen gegenwärtig applaudierte Standards der Verständlichkeit, des Rechtsempfindens und der Unmöglichkeit behauptungen.

Es geht hier nicht um eine falsch verstandene Rigorosität, sondern um das Zulassen der Radikalität christlicher Botschaft durch konkrete Erfahrungsoffenheit. Es ist klar, daß auch wir Christen oft nicht so handeln und handeln können. Aber, und das ist das Entscheidende: dann täuschen wir uns wenigstens nicht mehr mit einer banalen Entschuldigung, wir seien doch in unserer Legitimation ganz ordentliche Christen. Ideologische Verkürzungen und Entwirklichungen christlicher Zu- und Ansprüche werden zurückgedämmt. Unsere Demut wird wachsen sowie der Mut zu einem (für unser heutiges Schuldbewußtsein oft kaum nachvollziehbaren) gegenseitigen Schuldbekenntnis wie auch für die Notwendigkeit, sich von Gott Versöhnung zusprechen zu lassen. So wird die radikale Wahrheit biblischer Texte im Bereich der Gottes- und Menschenbeziehung gerettet!³⁷

Anmerkungen

- 0 Vorabdruck eines Artikels, der in der Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Katholischen Bibelwerks mit dem Thema "Bibelauslegung - Bibelpraxis" (hg. von J. Gnala, Stuttgart 1983) erscheinen wird. - Es handelt sich um eine knappe Ausarbeitung der Antrittsvorlesung, die ich am 24.6.1982 in der Fakultät Katholische Theologie an der Universität Bamberg gehalten habe.
- 1 Vgl. dazu R.Zerfaß, Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, in: F.Klostermann-R.Zerfaß (Hg.), Praktische Theologie heute, München-Mainz 1974, 164-177; K.-F.Daiber, Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe (Praxis der Kirche 23), München-Mainz 1977; N.Mette, Theorie der Praxis. Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Untersuchungen zur Theorie-Praxis-Problematik innerhalb der praktischen Theologie, Düsseldorf 1978, 314-358.
- 2 Vgl. H.Timm, Zauberlehre. Die Rationalität der modernen Geistreligion, in: H.P.Duerr (Hg.), Der Wissenschaftler und das Irrationale, Bd.2. Beiträge aus Philosophie und Psychologie, Frankfurt/M. 1981, 464-484, hier 464.
- 3 Vgl. J.Blank, Zum Problem "Ethischer Normen" in NT: Conc 3(1967) 5, 356-362, hier 360: "Die Harmonie von 'Natur und Übernatur' hat eigentlich immer nur in den Köpfen der Theologen existiert, in Realität gab es das, wie es vor allem die Heiligen zeigen, nie oder nur als ganz seltenen Glücksfall."; vgl. auch P.Eicher, Die Konsequenz von Gottes Menschlichkeit. Zum Problem eines christlichen Humanismus: Conc 18(1982) 5, 291-298, hier 297.
- 4 Vgl. W.Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels (Suhrkamp-Taschenbuch 69), Frankfurt/M. 1972, 16/36.
- 5 Vgl. O.Fuchs, Die Klage als Gebet. Eine theologische Besinnung am Beispiel des Psalms 22, München 1982, 12-27, 43-52.
- 6 Vgl. G.Buck, Über die Identifizierung von Beispielen - Bemerkungen zur "Theorie der Praxis", in: O.Marquard-K.Stierle (Hg.), Identität (Poetik und Hermeneutik VIII), München 1979, 61-81, hier 69ff, 71: "Ein Besonderes aber, in dessen Vergegenwärti-

gung ein Allgemeines mitvergegenwärtigt wird, auf welches das Besondere hinweist, heißt Beispiel."; zur Auseinandersetzung mit Kants Reflexionsmoralität vgl. 62ff, 74ff.

- 7 Dieser Begriff meint hier nicht eine exegetische Form- oder Gattungsgröße, sondern erstreckt sich auf alle möglichen biblischen Geschichten, sofern sie den eben beschriebenen Charakter haben. Dies gilt natürlich besonders für Gleichnisse, aber auch für direkte sprachliche und tätige Interaktionen zwischen Jesus und den Menschen, denen er begegnet (vor allem natürlich den Jüngern; zu denken wäre etwa an die Nachfolgesprüche, die Gebetskatechesen o.ä.); vgl. dazu: E.Arens, Gleichnisse als kommunikative Handlungen Jesu. Überlegungen zu einer pragmatischen Handlungstheorie: *ThuPh* 56 (1981) 1, 47-69. In dem hier vorgelegten Beitrag habe ich vor allem entsprechende Beispielgeschichten aus dem Neuen Testament im Blick. Die pragmatische Hermeneutik anderer, vor allem vieler alttestamentlicher Texte muß noch genauer reflektiert werden. Immerhin kann man die Psalmen als Realisat beispielhafter Gebetskommunikation zwischen Mensch und Gott ansehen: vgl. Fuchs, *Klage* 12-43.
- 8 Auf humanwissenschaftlicher Seite sei hier besonders an Forschungsrichtungen wie den symbolischen Interaktionismus, die Rollentheorie, die Theorie des Imitationslernens, die Spieltheorien, die Rezeptionsästhetik, aber auch an die therapeutischen Modelle des Psychodramas (biblischer Geschichten), der Interaktionsanalyse und Gestalttherapie erinnert.
- 9 Vgl. Buck, *Beispiel* 80.
- 10 Vgl. dazu die Psalmen als theologisch durchreflektierte Beispiele für angemessene jüdisch-christliche Gebetskommunikation, in: Fuchs, *Klage* 329-345.
- 11 Vgl. Buck, *Beispiel* 69; vgl. *Jo* 13,15.
- 12 Der hier gebrachte Vergleich hinkt freilich etwas, weil ein architektonischer Plan den Bauleuten bei der Gestaltung des Hausbaues nicht mehr allzu viel Freiheit überläßt. Letzteres

ist ja gerade nicht gemeint! Doch mag der Vergleich umso mehr die materiale Seite einer konkreten Theorie hervortreten lassen. - Zu gegenwärtigen Konzeptionen von Theologie als konkreter Theorie im Sinne einer an die kommunikative Praxis Jesu zurückgebundenen Theologie vgl. H.Peukert, Wissenschaftstheorie-Handlungstheorie-Fundamentale Theologie. Analyse zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Düsseldorf 1976, 283-324; J.B.Metz, Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentalthologie, Mainz 3/1980, 44-74, 161-211; P.Eicher, Theologie. Eine Einführung in das Studium, München 1980, 114ff; im Bereich der praktischen Theologie z.B. J.Breuss, Theorie des Evangeliums und pastorale Praxis. Schriftanalyse als Bekennnisanalyse, Frankfurt/M. 1979, 118ff.

- 13 Vgl. Peukert, Wissenschaftstheorie, 161ff, 170ff.
- 14 Genau diese Erkenntnis rechtfertigt die Anwendung deskriptiver Analysemethoden (z.B. der Sprachakttheorie und der kommunikativen Strukturanalyse) biblischer Texte, um dadurch deren normative Qualität inhaltlich zu profilieren, vgl. Fuchs, Klage, 27 Anm.37.
- 15 V.Eid, Die Gegenwart der Güte Gottes wahrnehmen. Der Beitrag des Christlichen für eine humane Moral, in: D.Bader (Hg.), Universalität als Auftrag des Glaubens, München-Zürich 1982, 75-91, hier 82.
- 16 Vgl. Eicher, Gottes Menschlichkeit 296-270.
- 17 Dies gilt besonders für biblische "Präzedenzfälle", die sich ohne viele hermeneutische Schwierigkeiten direkt auf gegenwärtiges Handeln beziehen lassen. Hier ist abermals in besonderer Weise an die von Jesus erzählten Beispielerzählungen und Gleichnisse zu denken.
- 18 K.Hilpert, Ethik und Rationalität. Untersuchungen zum Autonomieproblem und zu seiner Bedeutung für die theologische Ethik (Moraltheologische Studien 6), Düsseldorf 1980, 564 bzw. 566 bzw. 567. Neben ihren illustrativen Wert

für christliche Lebensgestaltung entwickeln biblische Beispielgeschichten in solcher Ernstnahme auch konstitutive Kraft.

- 19 Vgl. dazu Peukert, Wissenschaftstheorie 145-153.
- 20 Insgesamt ist zu bemerken, daß die intensive Beachtung biblischer Beispielgeschichten keine individualistische Angelegenheit ist, sondern bei aller Bemühung um die Begegnung von einzelnen implizit oder explizit auch sozialkritische Funktionen hat.
- 21 Vgl. das Gleichnis vom barmherzigen Vater und den beiden Söhnen Lk 15,11-32, das an der Stelle, wo des Hörers Neugierde weiterwandert, abbricht: Wie verhalten sich etwa nach dem Fest die beiden Söhne zueinander usw.? Zur befreienden Geschichtsoffenheit im Zusammenhang mit der Exodusgeschichte vgl. P.Weimar-E.Zenger, Exodus. Geschichten und Geschichte der Befreiung Israels (Stuttgarter Bibelstudien 75), Stuttgart 2/1979, 167-169.
- 22 Obgleich das Weggehen des Reichen in der Geschichte für sich schon nicht abgeschlossen, sondern der Möglichkeit Gottes zugeführt wird, bei dem kein Ding unmöglich ist, auch nicht eine Rettung des Reichen durch eine immer noch mögliche Bekehrung, vgl. Mk 10,27.
- 23 Vgl. Buck, Beispiel 76.
- 24 Vgl. dazu E.Cardenal, Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika, Band 1 und 2, Wuppertal 1976 bzw. 1978.
- 25 Vgl. T.Desbonnets, Franziskanisches Schriftverständnis: Conc 17(1981) 11, 721-727; zur Rezeption des Franziskus hinsichtlich der Geschichte vom reichen Jüngling vgl. W.Egger, Nachfolge als Weg zum Leben. Chancen neuerer exegetischer Methoden dargelegt an Mk 10,17-31 (Österreichische Biblische Studien Bd.1), Klosterneuburg 1979, 237-284.

- 26 Vgl. Desponnets, Schriftverständnis 727.
- 27 Vgl. Hilpert, Ethik 564; ich möchte auch betonen, daß die in biblischen Beispielgeschichten aufgehobenen Kommunikationsgestaltungen nicht enggeführt die einzigen sind, die für Christen Bedeutung haben. Sie sind vielmehr insgesamt in eine durch die menschliche Vernunft zu rechtfertigende Gesamtkonzeption wie auch in eine Vielzahl erst in der jeweiligen Gegenwart zu eruiierenden Normen eingebettet. Im Sinne bester Aufklärungstradition wird freilich die Vernunft die eigene Selbstbegrenzung einsehen und sich um die Nicht-Unvernünftigkeit von für die gegenwärtige Verstehenskapazität unplausiblen biblischen Interaktionen im Rechtfertigungsstreit der Meinungen einsetzen (vgl. als eindrucksvolles Beispiel dazu die mit allen Mitteln der Vernunft durchgeführte Klärung der Torheit des Kreuzes 1 Kor 2).
- 28 Vgl. S.J.Schmidt, Ästhetische Identifikation als bewußter Umweg, in: H.Weinrich (Hg.), Positionen der Negativität (Poetik und Hermeneutik VI), München 1975, 546-549, hier 546.
- 29 Es ist also mit K.Ladrière daran festzuhalten, daß ein konkretes Kriterium bemüht werden muß, "das auf den Prozeß zurückverweist, in dem die diesem Prozeß immanente Normativität konstituiert wurde.", in: Über den Begriff "Kriterium": Conc 18(1982) 5, 299-305, hier 301.
- 30 Zur Kombination historisch-kritischer Exegese mit kommunikationsstrukturalen Analysen vgl. O.Fuchs, Sprechen in Gegensätzen. Meinung und Gegenmeinung in kirchlicher Rede, München 1978, 296-300, 327-351; ders., Klage, 43-62, 279-294, 346-354; ders., Funktion und Prozedur herkömmlicher und neuerer Methoden in der Textauslegung: Biblische Notizen (1979) 10, 48-69.
- 31 Vgl. Blank, Ethische Normen.
- 32 T.W.Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt/M. 1966, 37, zitiert bei Blank, Ethische Modelle 362 Anm. 9.

- 33 Vgl. Adornes Vorwort zu den "kritischen Modellen" (in zwei Bänden: Eingriffe. Neun kritische Modelle, Frankfurt/M. 1963, und: Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt/M. 1969), in: Eingriffe, 7-8.
- 34 Vgl. Blank, Ethische Normen, 381.
- 35 Hinsichtlich der beiden Ebenen modellorientierter Auslegung vgl. ^(mit weiterführender Literatur) meine bisherigen Versuche: Gegensatz, und: Klage. Was hier übrigens noch zu überlegen wäre: die beiden Teile, die spontane Rezeption der "Imitatio" wie auch die analytische Reflexion müssen auch kommunikationstheoretisch vermittelt werden: wie wird denn diese Auseinandersetzung zwischen Spontaneität und Reflexion innerkirchlich auf der Beziehungsebene und damit auch strukturell ausgetragen?
- 36 Zum Begriff der Tiefenstruktur vgl. Fuchs, Gegensatz, 41, 83ff, 100, 118ff; ders., Klage, 43-60, 144-175, 279-294.
- 37 An dieser Stelle sei schließlich noch deutlich gegen jedes Mißverständnis gesagt, daß biblische Geschichten immer beides im Blick haben: die Begegnungen zwischen Mensch und Gott wie auch die Begegnungen zwischen den Menschen. Zum Begriff der Beispielgeschichte gehört also nicht nur der mitmenschliche Imperativ, sondern auch der Indikativ der den Menschen zugewandten unbedingten Liebe Gottes, vgl. z.B. die sündenvergebende Begegnung zwischen Jesus und der Ehebrecherin in Jo 8,1-11; auch dies ist eine Beispielgeschichte, die der Gläubige in der erzählten kommunikativen Konkretetheit als seine erlöste Wirklichkeit erfahren darf, vgl. Weimar/Zenger, Exodus, 168ff.